

Dr. Viktor Krieger

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802–1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 28



Steinwand, Eduard Friedrich Heinrich

(9.7.1890 – 17.2.1960), Neffe des Pastors Daniel Steinwand. Geboren in Odessa, Gouvernement Cherson. Vater: Friedrich, ab 1887 Lehrer und ab 1906 Leiter der Zentralschule in Neusatz auf der Krim und Klöstitzer Ansiedler, Mutter: Marie, geb. Ernst, stammte aus Sachsen.

In Neusatz verbrachte Eduard Steinwand seine Kinderjahre mit acht Geschwistern. 1907 absolvierte er die Neusatzer Zentralschule.

Zur Weiterbildung fuhr er nach Dorpat und trat im Mai 1908 in die V. Klasse des Rudolf-von-Zeddelmann-Privatgymnasiums ein. Nach dem Schulabschluss im Mai 1912 legte er als Externer am VI. Gymnasium in St. Petersburg die Abiturprüfungen ab und wurde am 25. August 1912 an der Medizinischen Fakultät immatrikuliert. Etwas später wechselte er auf die Rechtsfakultät und erst nach Ablegung der Griechisch-Prüfung begann er am 20. September 1913 Theologie zu studieren. Am 16. Dezember 1916 schloss er das

Dr. Viktor Krieger ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert durch das Bayerische Kulturstiftungswerk der Deutschen aus Russland in Nürnberg.



Zwei Seiten des estnischen Passes von Eduard Steinwand aus dem Jahr 1938. Auf dem zweiten Bild (Seite 3) ist er mit seiner Tochter Ingeborg zu sehen.

Studium mit dem Titel eines „graduieren Studenten der Theologie“ ab (Diplom am 4. März 1917 ausgehändigt). Mitglied der Korporation Teutonia.

Sein Konsistorialexamen legte Eduard Steinwand in Petrograd (ehem. Petersburg) ab. Auf das Studium folgte ein Probe- oder Kandidatenjahr, das er 1917–18 in Hochheim auf der Krim ableistete. Am 3. September 1918 wurde er in Prischib ordiniert.

Bis Dezember 1919 war er in Eigenfeld, Gouvernement Taurien, tätig; außerdem leitete der junge Pastor dort eine private Realschule. Nach dem Tod seines Vaters im März 1919 beschloss Eduard Steinwand aus familiären Gründen, an die Zentralschule in Neusatz zu wechseln, die er bis August 1925 leitete.

Danach gelang ihm die Ausreise nach Estland zu seiner Ehefrau Marie Rathlef, Tochter seines ehemaligen Geschichtslehrer Georg Rathlef. Er war mit ihr ab 1916 verlobt und hatte sie

bei seinem Kurzbesuch in Estland im September 1924 geheiratet.

Bis 1930 unterrichtete Pastor Steinwand am A. Walters Dorpater Deutschen Privatgymnasium. Ab 1927 war er Mitarbeiter und später Leiter der „Baltischen Russlandarbeit“, die bedrängten Christen in der UdSSR Nothilfe leistete.

In den 1930er Jahren lehrte Eduard Steinwand als Professor für praktische Theologie an der Luther-Akademie in Dorpat Katechetik, Liturgik und andere Fächer, hielt Vorlesungen über den Bolschewismus und die orthodoxe Kirche.

Im Zuge des Hitler-Stalin-Pakts verließen die meisten Deutschen die baltischen Staaten, die zum sowjetischen Einflussbereich erklärt wurden. Eduard Steinwand kam Anfang 1940 nach Hannover und übernahm die Pfarrstelle in der St. Markuskirche, die er bis 1950 neben der Leitung des katechetischen Amtes der hannoverschen Landeskirche ausübte.

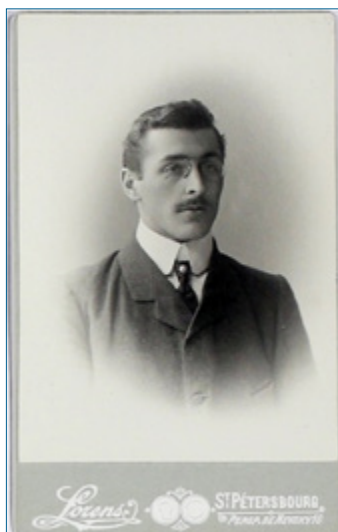
Schon 1939 erhielt er den Ruf auf den praktisch-theologischen Lehrstuhl an der Universität Erlangen, dem er kriegsbedingt nicht folgen konnte. 1947 erhielt er erneut den Ruf nach Erlangen, wo er zusätzlich den Lehrstuhl „Theologie des christlichen Ostens“ vertreten sollte. Erst zum Wintersemester 1949/50 konnte Prof. Steinwand seine Lehrtätigkeit an der Erlanger Universität beginnen, die er bis zur seiner Pensionierung 1958 fortsetzte.

Er starb an den Folgen seines dritten Herzinfarkts. Sein engster Mitarbeiter und Freund, der wolgadeutsche Pastor Karl Cramer, hielt die Aussegnung. Am 20. Februar wurde er auf dem Neustädter Friedhof in Erlangen bestattet.

Prof. Steinwand veröffentlichte zahlreiche Publikationen zur Lage der Gläubigen und der Kirche, vor allem der orthodoxen, in Russland bzw. in der UdSSR, und verfasste religionspädagogische Werke. Sein Kollege Prof. Paul Althaus sagte



über ihn: „Eduard Steinwand stand als ein Besonderer, ganz Eigener unter uns, ein Anderer gegenüber unserem binnen-deutschen Menschentum. Er war geprägt von der Heimat im Osten...“



Steinwand, Friedrich Hermann Daniel

(26.4.1888 – 25.8.1937), geb. in Worms, Kreis Odessa, Gouvernement Cherson. Vater: Daniel, Pfarrer, Mutter: Wilhelmine, geb. Kugler.

1899 bis 1906 besuchte er das „Gymnasium der deutschen Hauptschule zu St. Petri“ in St. Petersburg und erwarb das Reifezeugnis. Vom August 1906 bis Juni 1915 studierte Friedrich Steinwand mit Unterbre-

Eine kleine Korrektur: Der erste Vorname des Sohns des Pastors Peter Stahf war Roland und nicht Michael (siehe VadW 3/2023, S. 40, Folge 27). Daher wurde er in allen Anreden, Anschreiben und Dokumenten Roland Stahf (1892–1959) genannt.

chungen an der Theologischen Fakultät und schloss das Studium als „graduierter Student der Theologie“ ab. Mitglied der Verbindung Fraternitas Academica.

Seine Konsistorialprüfungen legte Friedrich Steinwand in Reval und in Petrograd (bis 1914: St. Petersburg) beim Generalsuperintendenten Malmgren ab. Im Herbst 1916 wurde er als Religionslehrer und Lehrer für lateinische Sprache am privaten Knabengymnasium in Tarutino, Bessarabien, eingestellt.

Nach der Februar-Revolution 1917 wurde Friedrich Steinwand zum Direktor dieser Lehranstalt gewählt. Im Februar 1919 wurde er während eines Familienbesuchs in Odessa an der Rückkehr nach Bessarabien gehindert und im selben Jahr ordiniert.

Im November 1935 war Pastor Friedrich Steinwand gezwungen, sich vom geistigen Amt loszusagen. Bis dahin hatte er als Seelsorger in Neu-Freudental (russ.: Marinowo), Gebiet Odessa. gedient; 1924 war er Mitglied der Generalsynode.

Mehrere Male wurde er verhaftet. Zum Zeitpunkt des letzten Arrests am 20. Juni 1937 lebte er im Gebiet Iwanowo, Zentralrussland, und arbeitete in einer Ziegelei. Wegen abwegiger, aber umso schwerwiegenderer Beschuldigungen, Spionage zugunsten Deutschlands betrieben und die Führung einer „deutschen konterrevolutionären faschistischen organisierten faschistisch-subversiven Organi-

sation“ übernommen zu haben, für die er persönlich bis zu 150 (sic!) Mitglieder angeworben haben sollte, wurde Friedrich Steinwand am 21. August 1937 zum Tod durch Erschießen verurteilt. Von der Staatsanwaltschaft des Gebiets Odessa wurde er erst am 12. März 1996 rehabilitiert.



Steinwand, Ludwig Siegfried Jakob

(7.10.1889 – nach 1941), Bruder von Friedrich Steinwand. Mit ihm zusammen lernte er 1901–08 an der St. Petri-Schule in St. Petersburg und studierte Theologie – immatrikuliert am 10. September 1908 und exmatrikuliert am 3. Juni 1915. Verließ die Universität mit dem Titel eines graduierten Studenten der Theologie. Mitglied der Verbindung Fraternitas Academica.



BKDR

Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Zusammen mit Friedrich legte er Konsistorialprüfungen in Reval und in Petrograd ab. 1916-17 Pastor-Adjunkt im Kirchspiel Pjatigorsk-Kararas (Nordkaukasus) und dort auch ordiniert. 1917–23 Pastor in Katharinenfeld und 1923–27 in Annenfeld, beide in Georgien; die Gemeinden gehörten der Transkaukasischen Synode an. Anschließend war er bis zur Verhaftung und Aburteilung 1931 Pastor in Krasnodar, Nordkaukasus.

Da er während der Haft erblindete, wurde die Strafe ausgesetzt. Er soll bis 1941 in Krasnodar ohne Amt gelebt haben und wurde 1941 nach Kasachstan deportiert. Über die Verurteilung, Haftzeit und Verbannung sowie über seine letzten Lebensjahre ist bislang praktisch nichts bekannt.

Fortsetzung folgt.



Dieses Projekt wird gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

**Besuchen Sie unseren
YouTube Kanal**

youtube.lmdr.de

